

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0154

LOG Titel: Familienleben in Dreylützw

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

seiner Hauswirthin ausgegangen war. Ich hatte nämlich ein Bild des Modejournals seiner allerliebsten Nancy, die er 1820 heimführte, so ähnlich gefunden, daß ich es ihm auf diese Weise zukommen ließ.

Während des August füllten sich die weiten Räume von Dreylitzow immer mehr und mehr mit den Holsteiner Verwandten, die noch einmal mit uns fröhlich sein wollten, ehe wir Preußen würden. Doch die Heiterkeit früherer Vereine wollte sich in diesem nicht so recht einfinden; nicht nur die drückend heiße äußere, sondern auch eine Atmosphäre der inneren Bangigkeit lastete auf den Freunden.

Mein lieber Mann, der den Mittelpunkt dieses Kreises bildete, erlag fast dem Druck, der sich schon von frühester Jugend an in solchen Zeiten über seine Nerven zu legen pflegte, wo seine Seele in banger Spannung gehalten worden war. Diesmal litt ich unendlich für ihn und mit ihm bei dieser unbestimmten Qual, die sich seiner bemächtigt hatte und sich in einem dumpfen, wortarmen Ernst zeigte. Er gebrauchte eine Kur, die Stosch ihm schon in Berlin verordnet hatte, die ihm aber nicht wohlzuthun schien. Es war der Heilnauer Brunnen, den er gewärmt jeden Morgen trinken mußte. Das Spazieren dabei in der Frühe war ihm jedoch lieb und erfreulich. Seine Schwester Luise war seine treueste Begleiterin auf diesen Wanderungen. Nach und nach schlossen sich die anderen Hausgenossen denn auch an, so daß zuletzt lange Karawanen die weitläufigen Anlagen um Dreylitzow durchzogen. Nachmittags wurden dann lange Spaziergänge unternommen, oft auch Fahrten durch die unwegsamen Straßen nach den hübschen Parumer Bergen hin, nach dem nahen Hülsehorst, nach dem hübschen Meierhof Pogreß. Da hatten wir uns einstmals Alle im Walde gelagert und waren sehr beschäftigt, Kaffee zu kochen, und die Kinder machten sich zum Theil viel dabei zu schaffen; doch unsere Begrand bemerkte, daß Albrecht allein auf den Wagen herumkletterte, die in einiger Entfernung, auch von der Dienerschaft ziemlich verlassen dastehen. Sie eilt ihm nach und bittet mit flehender Stimme, er möge doch vom Rade herabsteigen: „Mais venez donc, mon cher petit Comte, descendez, je vous en prie! o cher Albert, écoutez, je vous en supplie.“

Ihre Stimme wird immer ängstlicher; aber den kleinen Wildfang rührt es nicht. Da ruft sie den Kutscher herbei; der nimmt Albrecht beim Arm, reißt ihn vom Rade weg und sagt mit barschem Ton: „Will

er wußt furt, Albrecht“, und das Männchen kehrt hüpfend und springend zu der Gesellschaft zurück. Eugen, der diese kleine Scene belauscht hatte, ergötzt sich noch in der Erinnerung daran. Mitunter konnte Albrecht wohl ungezogen sein; doch war er im Ganzen ein sehr artiges und wohlgezogenes, zartes und doch sehr festes Bübchen, daß man seine Lust an ihm haben mußte. Die Kinderschaar war wieder glücklich zusammen; die größeren Bettern gaben sich, besonders Gottfried, freundlich mit ihnen ab.

Und so bin ich nun wirklich bis an den großen Abschnitt in meines Mannes Leben und Wirken gelangt, der ihn in Preußens Dienste führte.

In der zweiten Woche des September 1818 trat der neue preußische Minister die Reise an, die ihn nach Aachen, dem Orte seiner jetzigen Wirksamkeit, führen sollte. Auf dem dort abzuhaltenden Kongreß der Souveräne wollte man aus seiner Einsicht, seinen Erfahrungen und seinem überwiegenden Geist Nutzen ziehen.

Er schrieb mir zuerst aus Hamburg:

„Da ich eben höre, daß die Post gleich abgeht, so kann ich mir den Trost nicht versagen, Dir von hier ein flüchtiges Wort zu sagen. Ich schied mit wunden, sonderbar hin- und herbewegtem Herzen, und schon hier fühle ich mich wie in eine fremde Welt geschleudert. Wunderbar bunte Erscheinungen werden an mir vorübergehen; aber mein Auge und mein Herz bleiben sehnüchtig auf Dich und unsere holden Lieblinge, die Gott behüten wolle, gerichtet. Wie es mir in Wotersen gegangen, weißt Du durch die lieben Brüder Joachim und Fritz. Zwischen Schwarzenbeck und Bergeborn hatte ich die unerwartete Freude, Amerika und ihren Kindern zu begegnen. Mit Karl Schimmelmann, dem wilden Jäger, brachte ich den gestrigen Abend bei Blüchers zu; die junge Braut (Fanny Blücher) hat mir ganz wohl gefallen.

Ich bleibe heute hier und habe so noch Mühe, fertig zu werden.“

Aus Sondermühlen, dem Besiz des Onkels J. L. Stolberg, schreibt er am 16. September 1818:

„Auch hier komme ich gerade zum Abgang der Post, mein Herzenskind, und eile, es zu benutzen; aber erwarte nichts Vernünftiges, denn alle die Bettern, Ernst, Andreas, Cajus u. s. w., treiben sich schwagend